

Ein Kasserollengriff aus Trier

von

ALADAR RADNOTI

In der Ausstellung des Landesmuseums zu Trier befindet sich unter den römischen Bronzeutensilien ein Griffbruchstück, das vielleicht seiner gewöhnlichen Erscheinung nach überhaupt nicht zu den Schaustücken gehört, dessen gestempelte Fabrikmarke jedoch das Interesse des Fachmanns erweckt. Gestempelte Kasserollen kommen in den Provinzen verhältnismäßig selten vor, vor allem solche mit so langer und vorne wie hinten nicht abgeschlossener Aufschrift wie das erwähnte Exemplar. Der Kasserollengriff (Inv. ST 2074) wurde bei Kanalisationsarbeiten in der Stadt Trier im Jahre 1901 gefunden und gelangte ins Museum¹. Die Fundstelle ist Hauptmarkt Nr. 15, befindet sich also im Zentrum der Stadt Trier, jedenfalls innerhalb des antiken Treveri. Das Editions-jahr des Instrumenta-Bandes vom Corpus Inscriptionum Latinarum XIII fällt mit dem Bergungsjahr des Griffes in Trier zusammen, so daß der Stempel in der Liste der Fabrikationsmarken römischer Bronzegießer verständlicherweise nicht enthalten ist; man wartet bis heute auf einen Supplementband. Meines Wissens blieb das Bruchstück mit Fabrikationsmarke auch in den vorgeschichtlichen Zeitschriften unveröffentlicht².

Vom Äußeren des abgebrochenen Griffes ist nicht viel zu berichten³. Er ist von einer sog. Kasserolle (trulla) weggebrochen⁴. Die Kasserollenform mit scheibenförmigem Griffende und rundem Loch war in den antiken Küchen und römischen Soldatenlagern weit verbreitet; letzteres Vorkommen erbringt den Beweis, daß diese auch zur Militärausrüstung gehörte⁵. Auch als Grabbeigaben kommen diese Kasserollen vor, weniger innerhalb des römischen Reiches, des öfteren im freien Germanien. Wir dürfen die sogenannten Kasserollen eher als Mehrzweckgefäße denn als Trinkgeschirr betrachten, und da die Mehrzahl dieser Gefäßform nach dem antiken Hohlmaß (cyathi) geeicht war, scheint ihre Verwendung als Meßbecher im Haushalt sowie im Lagerleben der Soldaten beim Empfang der Ration gesichert zu sein⁶. Unter den in verschiedenen Größen hergestellten Kasserollen gelten die mit flach behandeltem Griff (ohne

¹ Die Fundangaben verdanke ich Wolfgang Binsfeld.

² Die letzte Zusammenstellung der Stempel auf römischen Bronzegefäßen: H. Willers, Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie von Capua und von Niedergermanien (1907) 85 ff. fußt auf den Provinzen der drei Gallien und zwei Germanien anhand des Materials des CIL XIII.

³ Länge: 8,2; Durchmesser der Griffscheibe: 3,5 cm.

⁴ Alle Kasserollengriffe neigen dazu, am geschweiften Teil zwischen Scheibe und Kelle abzubrechen, und zwar aus statischen Gründen, wenn nämlich die Kelle überlastet und das Gefäß am Griffende festgehalten wird.

⁵ Literatur zusammenfassend H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien (1951) 172, dazu noch H. Norling-Christensen, Aarbøger 1952, 172 ff.; M. H. P. den Boesterd, The Bronze Vessels (Descript. of the Coll. G. M. Kam at Nijmegen V) 1956, 7 ff. — Zur Funktion H. Willers, a. a. O., 70 f., A. Radnóti, Vasi di bronzo romani nel Museo Profano del Vaticano (1936) 56 ff., Archaeologia Cambrensis 98, 1944/45, 132.

⁶ Fundber. aus Hessen 8, 1968, 44 ff.

Torus) — wie auch unser Stück — allgemein als jüngere Produktionsexemplare, das heißt, ihre Herstellung wird in das 2. Jahrhundert gesetzt. In Ermangelung gestempelter Exemplare wird aber diese kleine Untergruppe mit einfach umrahmten Scheibengriffen, die ein wenig länger sind als die der Kasserollen aus den Vesuvstädten, keineswegs zwingend als provinzielle Nachbildung der campanischen Ware zu betrachten sein⁷. Bisher waren keine signierten Kasserollen aus dieser Untergruppe bekannt.

Der Griff aus Trier trägt eine Fabrikationsmarke entlang der Schauseite, die aber an beiden Enden keinen sicheren Abschluß findet, wie auch die Buchstaben nicht alle eindeutig zu lesen sind (Abb. 1). Sichtbar sind nur zwischen zwei Linien (Ober- und Unterkante des Stempels) Buchstaben, die aus dem Metall ausgeprägt wurden. Eine klare Lesung und damit eine eindeutige Auflösung des Stempels ist durch die verstopften Einzelbuchstaben und durch die abgeriebene Oberfläche des Griffes beeinträchtigt. Dennoch lohnt es sich, den Versuch einer Deutung zu unternehmen.

Eine sichere Interpunktion läßt uns die Buchstaben in zwei Gruppen teilen: nach dem dritten Buchstaben von links steht ein Punkt im Winkel des L's. Rechts von diesem Punkt sind die Lettern gut zu lesen: VRIDOMAG. Obwohl der Abschluß, wie schon gesagt, an dieser Seite unsicher ist, könnte hinter dem letzten Buchstaben (G) noch eine senkrechte Haste stehen, und im Falle des lateinischen Genitivs des keltischen Namens wäre dann ein I zu entziffern. Im Nominativ lautet der Name also Vridomagius⁸. Den letzten Buchstaben vor dem Punkt dürfen wir als ein L betrachten, dagegen bleiben die voranstehenden Buchstaben wegen der Verstopfung des Stempels unlesbar. Vielleicht sind es mit dem L zusammen ligierte Buchstaben, wie etwa VAL für Valerius; sicher ist nur der erste Buchstabe ein O.

Nach diesem Entzifferungsversuch steht vor uns ein Stempel, in welchem der keltische Name Vridomagius oder Vridomagus als gesichert gelten kann. Der Stempel ist nicht eingliedrig, da vor diesem Hapax die Abkürzung eines Praenomens, wahrscheinlich L(ucius), möglicherweise aber auch Val(erius) steht, der zweigliedrige Name eines Peregrinen. Die ganze Buchstabengruppe links von der Interpunktion ist schwerlich als Abkürzung der Trianomina aufzufassen^{8a}. Dagegen besteht die Möglichkeit, daß der Anfangsbuchstabe O mit dem darauffolgenden Buchstaben F sich als Abkürzung Of(ficina) deuten läßt, dann folgt der Name des Besitzers im Genitiv: Of(ficina?) L(ucii) Vridomag(i?).

⁷ Als Beispiel: G. Behrens, *Mainzer Zeitschr.* 7, 1912, 90, Abb. 5, 28 (Mainz-Lager); A. Radnóti, *Die römischen Bronzegefäße von Pannonien* (Diss. Pann. II 6) 1938, 53, Taf. 21,5 (Balf, aus einem „frühen“ Tumulus). — Der Versuch einer typologischen Einordnung der Kasserollen nach der Verzierung des Griffes: H. Norling-Christensen, *Acta Archaeologica* 8, 1937, 175.

⁸ Es bestehen zwei Möglichkeiten, den Namen mit Nominativendung zu rekonstruieren, entweder endet er auf -gus (also u-Deklination) wie Comagus (CIL XIII 699) oder auf -gius (i-Deklination) wie Magius (CIL XIII 11499). K. H. Schmidt, *Zeitschr. für celtische Philologie* 26, 1957, 235 (Magu = Sklave); vgl. D. Ellis Evans, *Gaulish Personal Names* (1967) 125. Die Genitivendung -i würde eher auf Vridomagius hindeuten, obwohl Vridomagus auch nicht von der Hand zu weisen ist, wie sehr viele Beispiele in Gallien mit gus-Endung andeuten. Vgl. CIL XII 2698. Für die philologischen Hinweise bin ich Herrn Prof. W. Thomas (Frankfurt) zu Dank verpflichtet.

^{8a} In diesem Falle müssen wir den ersten Buchstaben als Q(uintus) lesen, eine Lesung, die schwer vertretbar ist.

Nachdem keltische Namen als Meisterzeichen auf verschiedenen Bronzegefäßen (Kasserollen, Kelle und Sieb) ziemlich oft vorkommen, fühlen wir uns berechtigt, hinter dem bisher unbekanntem Namen Vridomagus bzw. Viridomagius einen Bronzegießer der römischen Kaiserzeit zu vermuten⁹. Die Bronzegießer keltischen Namens stempeln jedoch ihre Fabrikate in der Nominativform mit dem Verbum f(ecit) im Anschluß daran. Fremdartig wirkt auf unserem Stempel am Anfang der Marke die Bezeichnung Officina — falls dies richtig gelesen wurde — eine Abkürzung, die in dieser Form bei den Sigillata-Töpfen



Abb. 1 Trier, Kasserollengriff

⁹ Eine Auswahl keltischer Namen auf den Fabrikmarken: Aca, Agorix, Arbito, Anthus, Capamo(?), Carugenus, Caratus, Draccius, Illiomarus, Nolinus, Nonnius, Talio, Vindobilo. — Zur Frage des Cannimasus vgl. M. H. P. den Boesterd, *The Bronze Vessels* (Descript. of the Coll. in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen V) 1956, XXII und 19, Nr. 50—51.

oft nachgewiesen ist¹⁰, auch auf Metallbarren vorkommt¹¹, doch auf fertiger Ware als Bezeichnung der Werkstätte meines Wissens hier zum ersten Mal auftaucht¹². In dieser Hinsicht müssen wir äußerst vorsichtig vorgehen und dürfen diese Auflösungsmöglichkeit nur so lange aufrechterhalten, bis eine andere ähnliche, aber sichere Lesung sie bestätigt oder vielleicht verwirft. Es steht aber fest, daß wir diese Marke aus Trier weder zu den einfachen Genitiv-Stempeln noch zu den bisher als typisch gallisch geltenden Nominativ-Stempeln einordnen können. Seit Willers' Zusammenfassung vermehren sich allmählich die Stempel auf Bronzegefäßen, die nicht zu diesen Alternativen gehören und auf welche wir die Aufmerksamkeit der Forschung an dieser Stelle lenken möchten¹³. Der Kasserollengriff aus Trier gehört zu den Exemplaren, deren verwischte Buchstaben einen gewissen Spielraum für eine richtige Auflösung zulassen.

Der Name des Bronze gießers, aus dem Eigenschaftswort *Virdo* — oder *Virido* — gebildet, ist in Gallien ebenso möglich wie in Norditalien¹⁴. Wahrscheinlich müssen wir den Ort der Werkstätte des *Vridomagius* im gallischen Bereich des Imperiums suchen, wie auch die Produkte anderer keltischer Bronze gießer in eine Richtung weisen, nämlich in die verschiedenen Städte der drei Gallien wie *Lugudunum* (Lyon), *Nemausus* (Nîmes), *Cabillonum* (Châlons), wo eine blühende, auf kleine Werkstätten verteilte Produktion in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts und im ganzen 2. Jahrhundert vorhanden war¹⁵. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch *Treveri* an dieser Produktion teilnahmen, nur fehlen bisher noch die eindeutigen Beweise¹⁶.

¹⁰ F. Oswald, *Index of Potters' Stamps on Terra Sigillata „Samian Ware“* (1931), VII.

¹¹ A. Evans, *Numism. Chronicle* V/15, 1915, 508 ff., dazu Schatzfund Balline (Irland): P. O'Riordain, *Proceedings of the Royal Irish Academy* 51, 1947, 43 ff., Taf. I. — Auf den Silberbarren aus Sabač (CIL III 6331 a) und Swirkowo (D. Aladžow, *Arkeologija* III/1, 1961, 47 f., Abb. 1—2) ist der Besitzer der *Officina* ein *Flavius Nicanus vascularius*. Ein *Vascularius* aus dem 2. Jhd. namens *Caratus* ist von einem Stempel auf einer Kasserolle aus Aszár bekannt (Diss. Pann. II 6, 54), vgl. die Bemerkungen J. W. Salomonson's (*Oudheidkundige Mededelingen* 42, 1961, 66 f., Anm. 19).

¹² Die aus dem Waal-Bett stammende Kasserolle (den Boesterd, a. a. O. 8 f., Nr. 22, Taf. XVIII) wirft mit ihrem Stempel (*Melip of.*) eine ähnliche Frage auf, mit dem Unterschied, daß dort die Abkürzung der *Officina* am Ende des Stempels steht.

¹³ Die frühen Meisterzeichen aus Haltern (Willers a. a. O. Nr. 125) und aus dem Zihl-Bett (Willers a. a. O. Nr. 154) tragen wahrscheinlich einen Sklavennamen im Nominativ (Erzeuger) mit einem Namen im Genitiv (Besitzer der Werkstätte, vgl. dazu den Stempel auf der Kasserolle aus Vemmerlöftstorp: *NARCISSCATT*, *Fundber.* aus Hessen 8, 47, Anm. 54). — Kasserollen mit Stempeln: Waldorf (*Bonner Jahrb.* 142, 1937, 196); Caenarvon (*Jahrb. RGZM* 13, 111 ff., Abb. 9); Silchester (ebd. Abb. 54); Augst (*Jahrb. d. Schweizerischen Ges. f. Urgeschichte* 51, 1964, Taf. 22) und Kelle-Sieb-Paare mit Stempeln: Löhren (Ekholm, *Romerska vinskoppor* 41, II 17); Apensen (*Mannus* 21, 1929, Abb. 9).

¹⁴ A. Holder, *Alt-Celtischer Sprachschatz* II/18 (1908) 359 f.: *Virdacus*, *Virdius*, *Virdumarus*, *Viridolanus*, *Viridovix*; vgl. damit den Flußnamen *Virdo* (Wertach): J. Schnetz, *Flußnamen des Bayerischen Schwabens* (1950) 24 ff. Die Bedeutung des Eigenschaftswortes ist umstritten, eher „fink, stark reißen“ als „grün“. Vgl. zur Frage D. Ellis Evans, a. a. O., 221 f.

¹⁵ Über *Draccius* vgl. J. H. C. Kern, *Hommages à A. Grenier* (*Coll. Latomus* 58) 1962, 875 ff.

¹⁶ Die Kasserolle aus Schwarzerden (P. Steiner, *Trierer Zeitschr.* 8, 1933, 116 ff., Abb. 1—3) mit dem Meisterzeichen *ALPICVS(?)* ist auch ein Produkt der gallischen Meister, die man aber derzeit nicht lokalisieren kann.